

Gedanken zum jüdischen Friedhof in Affaltrach

בית-החיים באפלטרך

Im Mai 1983 erschien in der Heilbronner Stimme ein Artikel mit der roten Schlagzeile: "Synagoge in Affaltrach vor dem Zerfall bewahren." Durch diesen Bericht und die anschaulichen Fotos konnte man sich ein Bild machen, was aus den gottesdienstlichen Räumen von einst geworden war - eine bessere Rumpelkammer. Damit wurde einer breiten Bevölkerungsschicht das ehemalige jüdische Gemeindezentrum im Dorf Affaltrach ins Bewußtsein gerückt. Die einen hörten zum ersten Mal davon, andere erinnerten sich und einige erschrakten und schämten sich. So durfte es **n i c h t** weitergehen, hier mußte ohne großen Verzug gehandelt werden.

Durch diese Initiative und dem langjährigen Einsatz von Pfr. Immanuel Nau und einer aktiven Kerngruppe, kam es am 3. Mai 1985 zur Gründung des "Vereins zur Erhaltung der Synagoge Affaltrach e.V."

Die Aufgaben dieser Bürgerinitiative mit inzwischen über 200 Mitgliedern, sind vorrangig die Restaurierung und sinnvolle Nutzung des Synagogengebäudes. Gleichzeitig geht es aber auch um die Erhaltung und Dokumentation des unmittelbar dazugehörigen jüdischen Friedhofs am Nordwest-Hang des Salzberges. Der Kreisarchivar Dr. Angerbauer erwähnte nach einer Besichtigung letzten Herbstes die überörtliche Bedeutung dieses Friedhofs. In einer Dokumentation sieht er ein "eigenständiges, gewichtiges Projekt", das man in Angriff nehmen sollte.

Der Affaltracher Judenfriedhof ist also kein bedeutungsloser Winkelfriedhof. Von den 14 jüdischen Begräbnisstätten im Landkreis Heilbronn, gehört er nach dem Neudenauer und dem Heinsheimer zu den ältesten und größten Verbandsfriedhöfen in

diesem Raum. Er hat damit kulturhistorische Bedeutung und ist beachtens-wert.

Auf diesem landschaftlich schön gelegenen Gelände, abseits des Ortes, wurden in einer jahrhundertelangen jüd. Tradition nicht nur die Verstorbenen der eigenen Gemeinde bestattet, sondern auch die aus Eschenau, Öhringen, Lehren und Steinsfeld, dem heutigen Lehrensteinsfeld. Darüber hinaus brachten auch die entfernteren Gemeinden Sontheim, Horkheim und Talheim bis zur Anlegung des eigenen Friedhofs im Jahre 1841 in Sontheim, ihre Verstorbenen hier her. Einige Bestattete werden auch aus anderen Orten bezeugt, so z.B. ein durchwandernder Israelit aus Königs-berg. Er ist in Öhringen verstorben und wurde hier bestattet.

Anhand der hebräischen und später auch der deutschen Grabinschriften ist uns hier das älteste und aufschlußreichste Dokument der jüd. Gemeinde unserer Umgebung überliefert. Was in einem Zeitraum von mehr als 300 Jahren auf dem Affaltracher Friedhof noch erhalten blieb und authentisch in Stein gehauen hier bezeugt wird, ist auch für die jüdische Quellenforschung durch nichts zu ersetzen.

Als ich nach den ersten Monaten der Arbeit Bedenken wegen der Freilegungen der Grabsteine hatte, waren ein paar klare Sätze des ehemaligen badischen Landesrabbiners Nathan P. Levinson, eine starke Ermutigung für mich, in Verantwortung weiterzumachen. Er schreibt als Abschluß einer Abhandlung in dem Buch: "Der jüdische Friedhof" - Zeuge der Geschichte - Zeugnis der Kultur , folgendes:

"Jüdische Friedhöfe in Deutschland sind eine unschätzbare Quelle der Geschichte der Juden geworden. Viele verwittern, die Inschriften werden unlesbar. ES IST HÖCHSTE ZEIT, DASS DIE GRABSTEINE ERFASST UND ENTZIFFERT WERDEN. Das ist ein aufwendiges Unternehmen, aber die Zeit läuft aus. In wenigen Jahren wird es für viele bereits zu spät sein."

Das ist eine treffende Darstellung des heutigen Zustandes und ein legitimer Aufruf an uns als Verein. Ich wünschte sehr, daß er auch bis in die zuständigen kommunalen Behörden dringt, um auch diese Arbeit des Vereins finanziell voll zu unterstützen.

In den vergangenen 10 Monaten ist von einigen Vereinsmitgliedern viel an persönlichem Einsatz geleistet worden. Die meisten dieser Arbeiten sieht man von außen nicht, sie sind aber wichtige Vorarbeiten.

Herr Opiola aus Ellhofen hat mit seiner Frau in vielen Freizeitstunden den neueren Teil des Friedhofs mit über 300 Gräbern vermessen und fertigt der Zeit einen genauen Lageplan an.

Das Gleiche muß noch vom alten Teil gemacht werden. Da in diesem Bereich unter den Bäumen vieles noch durcheinander und auf dem Boden liegt, zerbrochene und halbe Grabplatten aneinander und übereinander liegen, ist eine Vermessung und Zuordnung mit größeren Schwierigkeiten verbunden.

Ein jüdischer Spezialist für hebräische Epigraphik (Inskriptenkunde), Benno Szklanowski aus Frankfurt, konnte schon im letzten Jahr mit Pfarrer Nau, Dr. Angerbauer und mir unseren Friedhof besichtigen und für unsere Arbeit gewonnen werden. Er ist inzwischen Mitglied unseres Vereins und hat mir wichtige Hilfen zum Entziffern der vielen hebräischen Abkürzungen auf den Grabsteinen gegeben. Auch sonst kann ich stets bei wichtigen Fragen der Datierung seine Hilfe telefonisch in Anspruch nehmen.

Zur Zeit arbeitet er an einer genauen Übersetzung und Abschrift der Kopie des Friedhofsregisters von den Jahren 1812-1919.

Diese 299 registrierten Gräber habe ich mit meiner Frau und unserem Sohn, soweit sie zu identifizieren waren, mit kleinen Holz-Nummerntäfelchen versehen. Das Auffinden der einzelnen Steine ist damit wesentlich erleichtert. Diese Hölzchen sind aber nur ein Provisorium, bis wir eine einsichtige Reihen-Nummerierung an den Steinen selbst anbringen können.

Als nächste umfangreiche Arbeit sollen diese jüngeren Grabsteine exakt fotografiert werden. Dabei soll auf dem Foto jeden Steines die endgültige Nummer - auf Kartonkärtchen gezeichnet und zum Stein gestellt - sichtbar sein. Damit wollen wir den so leichten Verwechslungen und einem Durcheinander vorbeugen. An Hand dieser möglichst eindeutigen Abbildungen sollen dann die hebr. Inschriften übersetzt und mit den deutschen Texten erfaßt werden. Diese schwierige Arbeit des genauen Übersetzens

sollten wir klugerweise dem Fachmann übertragen. Viele arbeiten z.Zt. an jüd. Friedhöfen. Was dabei an Übersetzungen herauskommt, ist nach dem Urteil verschiedener Fachleute, schlicht und einfach katastrophal. Durch die vielen Ungenauigkeiten und Fehler an fast jedem Stein, ist die ganze Arbeit wissenschaftlich nicht zu verwenden - sie ist als Dokument wertlos.

Die Dokumentation von Herrn Szklanowski: "Der alte jüdische Friedhof am Klingenteich in Heidelberg" wurde kürzlich von dem Direktor des Jüdischen Zentralarchiv in Jerusalem mit großer Anerkennung begutachtet. Das sollte uns ein eindeutiger Beweis sein, daß wir in ihm einen wirklichen Kenner der schwierigen Materie in unserem Verein haben. Eine fachlich gediegene und fundierte Arbeit wäre uns von ihm sicher. Bei entsprechend rechtzeitigem Auftrag könnte voraussichtlich bis zur Eröffnung der Synagoge im November 1988, der 1. Teil der Dokumentation des Friedhofs vom Verein der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die damit verbundene Arbeit sollte uns und dem Landkreis ein angemessenes Honorar wertsein. Im Rahmen der Feierlichkeiten zur Wiedereröffnung der Synagoge Affaltrach als Begegnungs- und Ausstellungsraum, wäre diese Dokumentation der einstigen Mitglieder dieser Synagoge, ein würdiger Höhepunkt.

zur Gesch.
des jüd.
Volkes

+ Land
(Minist.)

Sollte der Vorstand Herrn Szklanowski mit dem Übersetzen der neueren, aber um vieles wortreicheren Inschriften beauftragen, könnte ich nach den nötigen Vorarbeiten für ihn, mich wieder ganz dem Gräberfeld des alten Teiles widmen. In diesen vielfältigen Arbeiten dort, sehe ich eine Aufgabe, die behutsam und ohne Zeitdruck geschehen sollte.

Eine alte Flurkarte von 1834 macht uns interessante Veränderungen des Friedhofs klar. Nach dieser Vermessung war der ursprüngliche Begräbnisplatz bis mindestens zu diesem Zeitpunkt nur etwa halb so groß. Eine genaue Zeitangabe kann man vielleicht nach der Datierung aller Gräber und anhand ihres Standortes leichter machen. Aufschlußreich ist weiter der Standort des alten und kleineren Leichenhauses. Bei den Juden heißt es "Beth Tahara", d. h. "Haus der Reinigung" und dient der rituellen Reinigung des Toten. Es stand ganz am Anfang des Ge-

ländes, 10 m vom unteren Zaun entfernt in den Hang gebaut. Der Standort ist im Gelände noch gut auszumachen. Zu diesem wichtigen Gebäude war mit großer Wahrscheinlichkeit auch der ursprüngliche Zugang des Friedhofs. Diese früheren örtlichen Gegebenheiten und das älteste Datum eines Steines, das uns derzeit bekannt ist, sind die tragenden Indizien der These, daß wir mit dem dort aufgefundenen rustikalen Stein, sehr wahrscheinlich auf das älteste Grab auf diesem jüdischen Friedhof gestoßen sind.

Bei diesen Entdeckungen geht es nicht um spektakuläre Neuigkeiten, sondern um ein aufrichtiges Bemühen, die frühen Anfänge dieser jüdischen Landgemeinden, ihre sozialen Verflechtungen und ihre Entwicklung bis hin zu ihrem abrupten Untergang, aufzuzeigen. Diese beschränkten Aussagen müssen natürlich mit den parallel durchgeführten Forschungsergebnissen, ergänzt und zusammengefaßt werden.

Was viele am Friedhof interessiert, sind Antworten auf die Fragen: Wie alt ist dieser jüd. Friedhof? In welcher zeitlichen Relation steht er zu der Synagoge im Dorf? Wieviele Gräber liegen insgesamt auf diesem umfriedeten Gelände?

Auf keine dieser Fragen können wir jetzt schon eine genaue Antwort geben. Es zeichnen sich aber aufschlußreiche Konturen ab. Wesentliche Anhaltspunkte sind natürlich die Grabsteine mit den eingehauenen Daten der Verstorbenen. Andere Unterlagen wurden in den Archiven bislang nicht aufgefunden.

Der offiziell älteste Stein des hiesigen Friedhofs, wird in dem maßgeblichen Buch: "Jüdische Gotteshäuser und Friedhöfe in Württemberg" Hg. vom Oberrat der israel. Religionsgemeinschaft in Württemberg, Stuttg. 1932, mit dem Jahre 1706 datiert.

Mit den Angaben, die wir bis jetzt auf einigen Steinen bestimmen konnten, sind wir um mindestens zwei Generationen den Anfängen näher gekommen.

Das erste Mal werden jetzt Entsprechungen der wenigen frühen Namen in den schriftlichen Dokumenten der Archive sichtbar.

Die Frauen der Männer werden hier kaum erwähnt. Auf den Grab-

Ehefr.
Namen

inschriften wird dagegen aufschlußreich neben dem eigenen Namen der Frau, der des Vaters (Tochter des....) und bei Ehefrauen, der des Ehemannes (Gattin des....) genannt. Dadurch werden die tragenden sozialen Bindungen der Familien und der Gemeinde sichtbar.

Im Folgenden sollen noch einige Steine dargestellt werden, die für die Frühdatierung des Friedhofs überraschend waren. Es ging dabei in kleinen Schritten voran, aber jede Entdeckung war ein Ereignis.

Ende Mai letzten Jahres habe ich im vorderen Teil des Friedhofs einen mit Gras und Moos überwachsenen Stein freigelegt. Er faszinierte durch das ungewöhnliche Aussehen, dem harten Stein und den noch verbliebenen, geheimnisvoll wuchtigen Vertiefungen der hebräischen Schrift. Aber was man "lesen" konnte, war absolut enttäuschend. Außer den drei in die Augen stechenden „Alefs“  und der verstümmelten Segensformel als Abschluß der jeweiligen Grabinschrift, konnte ich keinen Sinnzusammenhang erkennen. Nicht einmal die aufschlußreiche Jahreszahl war aufzufinden. Trotz aller Bemühungen blieb mir dieser Stein lange Zeit verschlossen.

Inzwischen ging die Arbeit vor Ort weiter. Anfang Juni herrschte große Freude, als ich im Beisein von unserem Sohn Gregor auf einem kleinen Stein die drei hebr. Buchstaben der Jahreszahl entziffern konnte. Umgerechnet war es das Jahr 1692!

Das war der erste Stein, der ins 17. Jahrhundert führte!

Es war der Isaak, Sohn des Jeremia Benjamin, der hier im oberen Hang bestattet wurde. Dieses Ergebnis ging unter den Interessierten von Mund zu Mund. An allem, was sich übrigens in den Monaten auf dem Friedhof tat, nahm Herr Pfarrer Nau regen Anteil. Tauchten Probleme auf, hatte er ein offenes Ohr und ein ermutigendes Wort.

Die Beschäftigung mit dem rustikalen Stein ging weiter. In kleinen Schritten und mit allen möglichen Hilfsmitteln, im Vergleichen von vielfältigen hebr. Schriften und anderen frühen Steinen aus dem Mittelalter, und nicht zu letzt durch das wiederholte Projizieren der Gesamtaufnahme und der Detailaufnahmen an die Leinwand, hat sich im Laufe von Monaten der ganze Text Stück für Stück erschlossen. Genau gesagt sehen meine Augen

inzwischen in allen noch erhaltenen Andeutungen, auch im oberen Teil, einen Textzusammenhang, der ganz natürlich einen runden Sinn ergibt. Nach den schwachen Spuren im Halbbogen zu schließen, war über der Abkürzung Po Tamun w.: Hier ist verborgen, eine wohlgeformte Krone eingemeißelt. Sie symbolisiert auf den Grabsteinen die "Krone des guten Namens".

Trotz allen Entdeckungen muß man bei dieser Arbeit mit Abstand erneut genau hinsehen, vergleichen, die Einsichten am Original kritisch überprüfen und bereit sein, liebgewordenes wieder in Frage zu stellen. Zuleicht erliegt man seinen eigenen Täuschungen. Das könnte auch hier der Fall sein.

Bei einem Grabstein ist es ja mit entscheidend, zu einer authentischen Jahresangabe zu kommen. In den hebr. Inschriften wird als Datumsangabe der Name des Wochentages, das Datum, der Monat und das Jahr nach der jüd. Tradition seit Erschaffung der Welt, genannt. Bei der Jahreszahl läßt man die 5000 Jahre als bekannt wegfallen.

Stimmen diese vier Fakten - Tag, Datum, Monat und Jahr - mit dem alten jüd. Kalender überein, hat man die Gewähr, daß das entzifferte Gesamtdatum mit diesem einen Tag von damals, identisch ist. Die heutige Form geht bis in das 13. Jh. zurück. Stimmen nur der Tag oder nur das Datum mit dem Kalender nicht überein, muß ein Fehler beim Entziffern vorliegen.

Bei dem rustikalen Grab habe ich erst letzte Woche telefonisch die Bestätigung des entzifferten Gesamtdatums erhalten. Näheres ist weiter unten ausgeführt.

Ende Januar dieses Jahres kam im hinteren oberen Hang das Grab des Samuel Abraham zu tage. Es ist nicht sehr groß und war nur noch mit dem oberen Rundbogen zu sehen. Nach der Inschrift, die erhaben und relativ gut erhalten ist, ist dieser "ehrwürdige Gemeinde-Vorsteher im Jahre 438 n.d.kleinen Zeitrechnung verstorben" und wartet hier in dieser Erde der großen Erfüllung seines Glaubens entgegen. Umgerechnet auf unsere Zeitrechnung war der Sterbetag am Montag, dem 11. Oktober 1677. Im jüd. Kalender war das der 1. Tag des 7-tägigen Laubhüttenfestes, das am 8. Tag mit dem Fest der Freude über die Weisungen Gottes seinen Abschluß findet. Wahrscheinlich ist dieser Vorsteher erst nach diesen Feiertagen bestattet worden. Das Datum fehlt

auf dem Stein. Dieser frühe, guterhaltene Stein war für uns ein Meilenstein. Bis in das Jahr 1677 vorzurücken, hatte keiner erwartet. Bei der Freude waren alle kalten Füße und Hände schnell vergessen.

Am 16. Februar stieß ich mehr durch Zufall einige Meter oberhalb des ehemaligen Leichenhauses, unweit von einem Stein aus dem Jahre 1657, auf eine völlig mit Erde bedeckte Steinplatte. Hier hatte ich gleich den Eindruck, auf einen alten Stein gestoßen zu sein. Bis auf Kleinigkeiten war die leicht vertiefte Inschrift noch gut erhalten. Es war wieder ein Frauengrab und ich staunte über das Datum: Diese Frau war noch während des 30jährigen Krieges hier bestattet worden. Der Text lautet nach meiner Version: "Hier ruht eine Frau, Frau Rahel, Tochter des Mose, Gattin des Aron (aus) Lehren. Gestorben und begraben am Montag, dem 12. Ijar 408. Möge ihre Seele eingebunden sein im Bündel des Lebens." Herr Szklanowski konnte telefonisch auch dieses Datum durch den hebr. Kalender bestätigen. Es war demnach an einem Montag, dem 4. Mai 1648, als die Frau Rahel aus Lehren verstarb und hier in Affaltrach bestattet wurde - ein knappes halbes Jahr vor dem Ende des 30jähr. Krieges durch den Westfälischen Frieden am 24. Oktober in Münster und Osnabrück.

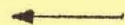
Diese beiden Grabsteine aus den Jahren 1657 und 1648 unmittelbar oberhalb des ehemaligen Leichenhauses und der rustikale Stein ca. 4 m unterhalb desselben, lassen schon jetzt den Schluß zu, daß die ersten Begräbnisse der jüd. Gemeinden in diesem Teil des erworbenen Geländes stattgefunden haben müssen. Zwischen dem rustikalen Stein und dem Zaun nach hinten und zur Straße zu, war kein weiteres Grab aufzufinden. Von seinem Vorrangsplatz am Anfang des alten Friedhofs und der derzeitig frühesten Jahreszahl, verdient dieser Stein besondere Beachtung.

Es spricht vieles dafür, daß wir mit diesem Grabstein einer Frau aus dem Jahre 1639 den Initialstein des Affaltracher jüdischen Friedhofs vor uns haben könnten.



Unter dem
Foto ist ein
Versuch einer
Rekonstruktion
der Inschrift
abgebildet --

gelesen wird
von rechts
nach links



Die vollständige Inschrift auf diesem Stein-Torso dürfte nach
meiner Sicht folgendermaßen gelaute haben:



HIER RUHT
DIE FRAU
GATTIN DES HERRN BENJAMIN
ESTER WOLF
DAS TUGENDHAFTE WEIB. GEST. Ü. BEGR. AM
SO. 15. KISLEV 400* N.D. KLEINEN ZEITRECHN.
MÖGE IHRE SEELE EINGEBUNDEN SEIN IM BÜNDEL DES LEBENS

* = So., 11. Dez. 1639

Der Punkt über einem Buchstaben weist
auf eine hebr. Abkürzung im Original hin.

Mit diesem ersten markanten Stein eines Frauengrabes aus dem Jahre 1639 und dem letzten unscheinbaren Einheitsstein vom 15.8.1942 sind uns die beiden Eckpfeiler in der Geschichte des Affaltracher jüd. Friedhofs gegeben. Es war wieder eine Frau, für die der letzte Stein gesetzt wurde: die 73jährige Cäcilie Ries, zuletzt einquartiert im Eschenauer Schloß.

So spannt sich der Bogen der mehr als 300jährigen Geschichte von dem verheerenden 30jähr. Krieg bis zum Beginn der unfäßbaren Massenvernichtung durch den Nationalsozialismus.

Was die Steine außer der Inschrift noch offenbaren, ist für jedermann sichtbar und macht betroffen. Der Ester-Stein, dieser harte, 11 cm dicke Stein wurde gewaltsam über dem Boden abgebrochen, so wie viele andere auch. Die großflächigen Beschädigungen rechts und links am unteren Drittel des Steins, rühren von dieser Grabschändung her. Die natürliche Verwitterung über Jahrhunderte hin, prägte dagegen in einer Würde das Antlitz dieses alten Zeugen.

Es ist erschütternd und beschämend zugleich, daß nicht einmal die jahrhundertealten S t e i n e der ehemaligen jüd. Mitbürger auf ihrem eigenen Friedhof in Ruhe gelassen werden konnten.

Schalom Ben-Chorin, der unermüdliche und überzeugende Vermittler zwischen Juden und Christen, hat mir vor Jahren in einem persönlichen Gespräch sehr eindrücklich die Hintergründe solcher Irrwege und einen Ausweg dieser Probleme aufgezeigt. Er sagte mit seiner ganzen Person:

Unwissenheit erzeugt Mißtrauen,

Mißtrauen erzeugt Haß,

Haß erzeugt Gewalttat.

Für uns ist es nun entscheidend, diese Eskalation gleich am untersten Glied zu verhindern und abzubauen, nämlich bei der Unwissenheit. Umso mehr wir vom Judentum wissen, umso mehr schwindet die Fremdheit und die unbegründeten Vorurteile. Eine wichtige Aufgabe des Vereins nach der Eröffnung der Synagoge, könnte in diesem Aufklären, Hinführen und Vermitteln von direkten Begegnungen mit jüd. Lehrern und Persönlichkeiten sein.



DER LIEBEVOLL GESTALTETE GRABSTEIN
DES GROSSEN GEMEINDE-VORSTEHERS UND RABBIS
ASCHER LEMLE אֲשֶׁר לַעֲמֵלִי

AUS DER GEMEINDE LEHREN
GEST. UND BEGR. IM MONAT SIWAN (MAI/JUNI) 1750

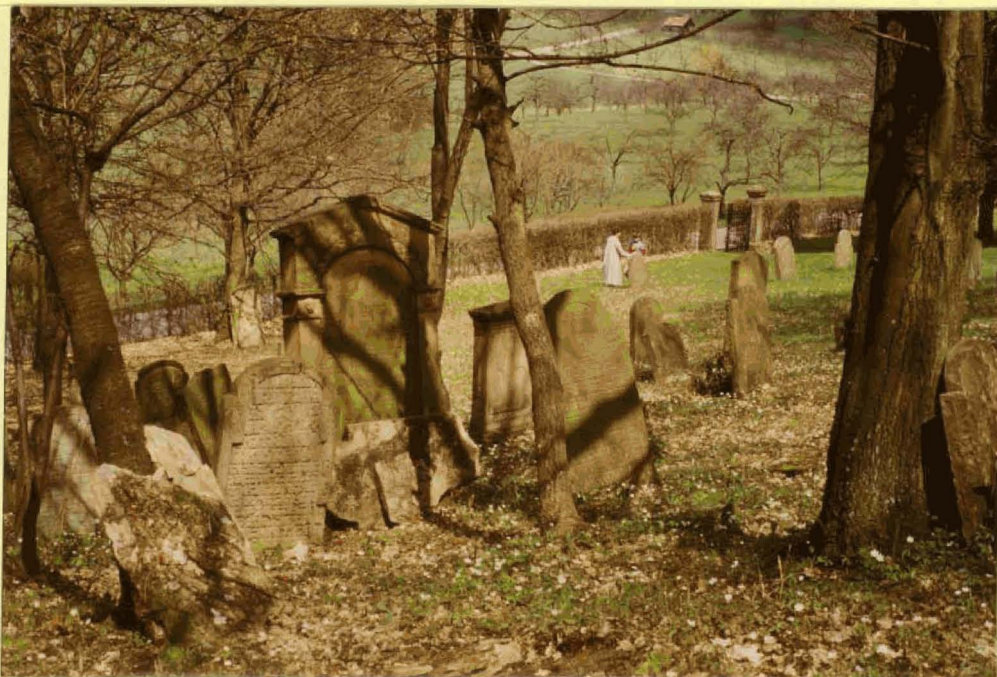
Der jüd. Religionsphilosoph Martin Buber faßte seine Sicht des Lebens in dem prägnanten Satz zusammen:

"Alles wirkliche Leben ist Begegnung."

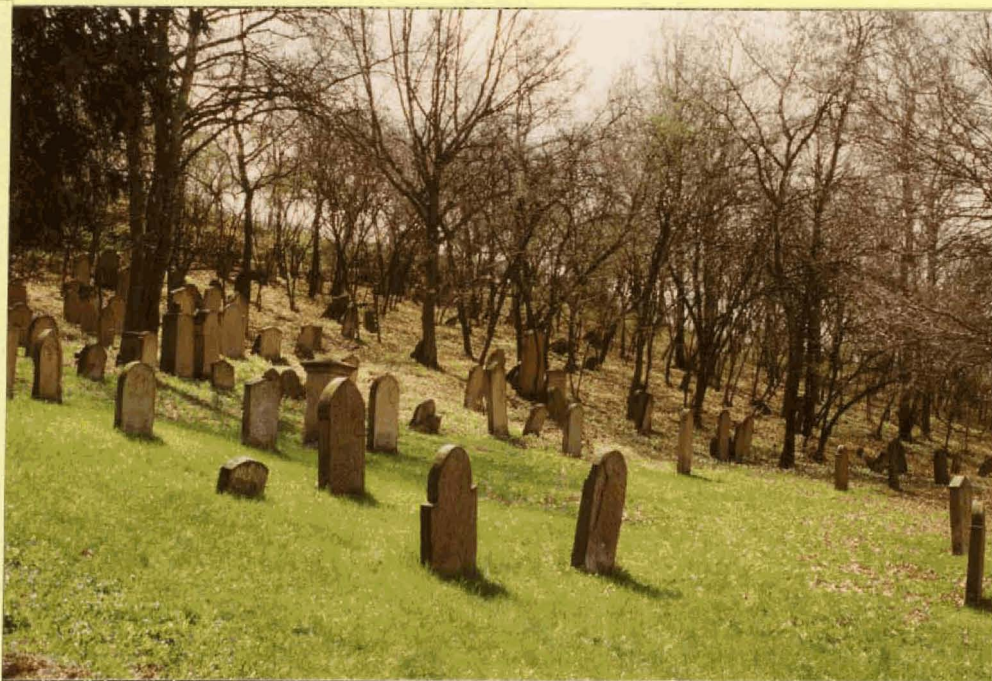
Möge die wiederhergestellte und eröffnete Synagoge im Dorf und der stille Friedhof außerhalb des Dorfes, Orte aufbauender Begegnungen zum Leben hin werden.

Reinhard Kall

Lichtenstern, am 27. Februar 1987



DER FRIEDHOF,
„HAUS DES LEBENS“
IM KRASSEN
GEGENSATZ DIE
RELIKTE DER
ZÖRSTORUNG



IM HINTERGRUND
DER ALTE TEIL DES
FRIEDHOFES.
HIER LIEGEN
GUT 1/3 DER
STEINE NOCH
VERDECKT AUF
DEM BODEN.

AUFNAHMEN
APRIL 1986

b.w.

WER SIND WIR -
WOHER KOMMEN WIR -
WAS BEWEGT UNS:

FAMILIE REINHARD U. EDELTRAUD KAHN,
WOHNHAFT IN LICHTENSTERN

Im Februar 1978 zogen wir mit unseren vier Kindern aus der Pfalz nach Lichtenstern. Hier begann ich als Arbeitserzieher in der Werkstatt für Behinderte (WfB) der Evang. Stiftung Lichtenstern meine Arbeit. Zur Zeit habe ich eine gemischte Gruppe von 15 Heimbewohnern im Montagebereich zu betreuen, anzuleiten und zu fördern. Es sind unterschiedliche, einfache Industriearbeiten, die wir sorgfältig montieren oder kompletieren müssen. In der Regel kommen unsere Beschäftigten sehr gerne an ihren Arbeitsplatz. Die hier erfahrene Bestätigung durch ihre Leistungen, ist für ihr Selbstwertgefühl wesentlich und wirkt sich in alle Bereiche positiv aus.

Seit ein paar Jahren arbeitet meine Frau halbtags in der Sachspenden-Annahmestelle mit. Wir sehen unsere Arbeit für und mit den Heimbewohnern als wichtig und sinnvoll an. Neben mancher Belastung gibt es auch viel Freude im täglichen Miteinander während der Arbeitszeit.

Unsere drei Mädchen haben in Willsbach ihren Realschulabschluß gemacht und sind nach und nach schon ausgeflogen. Unsere älteste Tochter Ruth hat im letzten Herbst in Brackenheim ihr Examen als Krankenschwester absolviert. Anschließend ist sie zu einem Kibbutzeinsatz nach Israel aufgebrochen um Land und Leute intensiver kennenzulernen. Unsere Birgit, die Mittlere der Mädchen, lernt ebenfalls die Krankenpflege und zwar in Stuttgart. Seit dem letzten Weihnachtsfest hat sie ihren "Auserwählten" und "Er" hat sie und beide sind glücklich. Möge es immer so bleiben! Ihr Mann studiert Medizin. Unsere jüngste Tochter Annegret hat bei Tengemann in Affaltrach als Einzelhandelskauffrau gelernt. Während dieser Zeit hat sie viele Leute der Umgebung kennengelernt. Noch heute besteht zu einigen ein herzlicher Kontakt. Nach der Lehre hat sie sich nach Kelkheim im

Stifterbuch Affaltrach

Taunus versetzen lassen, um selbständiger zu werden und eigene Erfahrungen zu sammeln. Der Jüngste und Stammhalter der Familie, unser Gregor, besucht z.Zt. die 7.Klasse der Hauptschule in Willsbach. Er geht gerne zur Schule, noch lieber spielt er in seiner Freizeit Fußball. Daneben nimmt er mit Erfolg Harmonium- bzw. Klavierunterricht.

Nach 9 Jahren können wir als "Zugereiste" mit Dankbarkeit sagen, daß wir uns im Raum Heilbronn sehr wohlfühlen. Besonders schätzen wir auch das Naherholungsgebiet "Breitenauer See" mit seinen Freizeitmöglichkeiten. Die schöne Natur um uns herum hat mit dazu beigetragen, daß wir an unserem neuen Arbeitsplatz und Wohnort wieder schnell Wurzeln fassen konnten.

Meine Frau kommt ursprünglich aus Ostpreußen, Kreis Angerburg. Im Winter 1945 ist sie mit ihrer Mutter, der Oma und ihren drei Geschwistern sechs Wochen auf einem offenen Pferdewagen bis Mecklenburg unterwegs gewesen. Dort hat die Familie sich mühsam einen landwirtschaftlichen Betrieb aufgebaut. Unter dem starken Druck der Partei sind sie im Dezember 1953 über Ostberlin in den Westen geflohen und kamen nach München. Dort haben wir uns in einem Jugendkreis kennengelernt und 1964 geheiratet.

Ich selbst bin in Schweidnitz/Niederschlesien geboren. Beim ersten Luftangriff auf unsere Stadt im Februar 1945 wurde meine Schwester nach dem Kindergottesdienst durch einen Bauchschuß verletzt. Sie wurde gleich operiert und so kam meine Mutter mit uns sechs Kindern noch in der Nacht mit dem Lazarettzug aus der Gefahrenzone. Die nächste Station war in der Nähe von Hof, später bei Aschaffenburg. Von dort mußten wir durch ein Asthmaleiden meines Bruders nach Oberbayern umsiedeln. Dort bin ich aufgewachsen, zur Schule gegangen und habe später meine Lehre als techn. Zeichner abgeschlossen. 1966 sind wir als junge Familie von München in die Herzogsägmühler Heime bei Schongau gezogen. Das ist eine größere diakonische Einrichtung der Inneren Mission mit verschiedenen Aufgabenbereichen. Seit dieser Zeit versuchen wir uns mit unseren Gaben im sozialen Bereich einzubringen. In den Jahren dort habe ich die Fachschule für

Arbeitserziehung und Arbeitstherapie besucht um die fachliche Zurüstung zu erhalten.

Durch verschiedene Umstände und Begegnungen sind wir in den 60er Jahren mit dem Judentum in Kontakt gekommen. Auf der Suche nach einer genauen Übersetzung des hebräischen Grundtextes im sogenannten Alten Testament kam mir die meisterhafte Übersetzung Martin Bubers in die Hand. Bei diesem Hören auf das ursprüngliche Wort mußte ich manches liebgewordene Bild revidieren und vieles erschien in einem völlig neuen Licht und Zusammenhang. So wurde uns auf diesem Weg im Laufe der Jahre immer klarer, daß alles, was unser Christentum ausmacht, im Judentum und der Überlieferung des Alten Testaments seine Wurzeln hat. Uns Christen steht es gut an, in Demut und Achtung von unserem "älteren Bruder" zu lernen. Denn "die Wurzel trägt uns" und nicht wir die Wurzel. Es ist überraschend und aufschlußreich mit einem Juden über die christliche Urgemeinde nachzudenken unter dem Thema: "Als alle Christen noch Juden waren". Sogar unser Heil, Jesus der Messias, "Jeschua Hamaschiach", kommt aus den Juden. Um unserer selbst willen dürfen wir unseren jüdischen Bruder nicht weiterhin ignorieren. Ohne ihn können und dürfen wir nicht vor dem Vater erscheinen. Es ist ja ein und derselbe V a t e r , den wir jetzt noch getrennt, aber schon mit den gleichen Worten anbeten.

Im Mai 1985 erlebten wir hier eine besondere Freude, als der "Verein zur Erhaltung der Synagoge Affaltrach e.V." gegründet wurde. Zum 50. Jahrestag der sogenannten "Kristallnacht" im Jahr 1988 soll die restaurierte Synagoge als Begegnungs- und Dokumentationsstätte jüdischer Geschichte im Raum Obersulm-Heilbronn eingeweiht werden. Zu diesem Projekt der Affaltracher Synagoge gehört untrennbar der jüd. Friedhof am Nordwesthang des Salzberges. In der Mitgliederversammlung im April 86 bat Pfr. Nau um die Bereitschaft, die Grabsteine dokumentarisch zu fotografieren. Das war ein innerer Anruf für mich, über den ich vorerst Stillschweigen wahrte. Als dann zu Hause meine Frau mich auf diese Arbeit ansprach und dazu ermutigte, war

Stifterbuch Affaltrach

das die entscheidende Bestätigung. Um brauchbare Fotos der unterschiedlichsten Steine zu bekommen, sind manche Vorarbeiten nötig. Mit dieser vielfältigen Tätigkeit ist mir eine Aufgabe zugewachsen, die mich ganz erfüllt und noch für längere Zeit in der verbleibenden Freizeit voll beschäftigen wird. Mit den markanten hebräischen Schriftzeichen und der Sprache befasse ich mich schon längere Zeit. Hier ist mir nun ein praktisches und sinnvolles Betätigungsfeld zugewiesen.

Aber all das will ich nicht als ein besonderes Hobby von mir und uns verstanden wissen. Nein, es ist uns vielmehr ein inneres Anliegen, daß auch dieser kleine Beitrag zum besseren Verständnis und zur gegenseitigen Achtung von Christen und Juden beitragen möchte.

Reinhard Kuhl

Lichtenstern, am 9. März 1987



DAS FOTO ZEIGT UNS IM SOMMER 1983
EIN NEUERES „FAMILIENBILD“ IST LEIDER NICHT VORHANDEN.